

Dystopische Transformation und entropische Nostalgie in Zukunftsromanen von Reinhart Jirgl und Jaroslav Melnik

Alexander Mionskowski

Transformationsgesellschaften neigen bekanntlich zu Nostalgie.¹ So überrascht es nicht, dass Reflexionen nostalgischer Effekte des Transformationsdiskurses nach 1989 eines der großen gemeinsamen Themengebiete der deutsch-deutschen wie ost- und mitteleuropäischen Diskurse und ihrer Literarisierung sind.² Die hier herangezogene Perspektive auf die Zukunft der Transformation mag sich nicht sofort aufdrängen, denkt man in der Regel zunächst doch eher an zeithistorische Romane diverser autobiographischer Schattierungen und damit Schilderungen einer facettenreichen postsozialistischen Retrospektive. Diesbezüglich ist vorab daran zu erinnern, dass auch solche Vergangenheiten immer inszeniert – und damit erfunden – sind, auch wenn sie natürlich historisch reale Fakten zwecks Authentifizierung oder Dokumentation berücksichtigen können.³ Gleichwohl sind

-
- 1 Ich verzichte an dieser Stelle auf eine (weitere) Wiedergabe oder Zusammenfassung der Geschichte des Nostalgie-Phänomens und verweise v.a. auf die einschlägigen Beiträge dieses Bandes und die Studie von Becker, Tobias: *Yesterday. A New History of Nostalgia*, Cambridge, MA/London: Harvard U.P. sowie Ders./Stach, Sabine: »Nostalgie. Historische Annäherungen an ein modernes Unbehagen«, in: *Zeithistorische Forschungen* 18 (1/2021), S. 7–20. ›Transformation‹ wird im Sinne eines ganzheitlichen Wandels der Lebensverhältnisse von Individuen und Kollektiven verstanden, wie er sich kulturgeschichtlich aufgrund politischer oder technischer Revolutionen vollzogen hat. ›Transformationsangst‹ wäre dementsprechend ein Effekt dieses – von großen Teilen Betroffener oft eher ex post als Umbruch oder sogar Schock erlebten – erzwungenen – Wandels, der auch die nostalgische Sehnsucht nach einer besseren Vergangenheit oder gar: vergangenen Zukunft antreibt.
 - 2 In Zusammenhang mit der Transformation nach 1989 vgl. Boym, Svetlana: *The Future of Nostalgia*, New York: Basic Books 2001; Bauman, Zygmunt: *Retrotopia*, Berlin: Suhrkamp 2017; Krastev, Ivan/Homes, Stephen: *Das Licht, das erlosch. Eine Abrechnung*, Berlin: Ullstein 2019.
 - 3 Einen guten Überblick zu einem beinahe inflationären Phänomen geben Fulda, Daniel/Jaeger, Stephan: »Einleitung. Romanhaftes Geschichtserzählen in einer erlebnisorientierten, enthierarchisierten und hybriden Geschichtskultur«, in: Dies. (Hg.), *Romanhaftes Erzählen von Geschichte. Vergegenwärtigte Vergangenheiten im beginnenden 21. Jahrhundert*, Berlin/Boston: De Gruyter 2021, S. 1–53.

auch hier gewollte wie ungewollte Ambivalenzen kulturpoetischer Mimesis bis hin zu Alternativgeschichten möglich.⁴

Die beiden nachfolgend vorgestellten Zukunftsromane *Nichts von Euch auf Erden* von Jirgl (2012/13) und *Der weite Raum* von Melnik (2008, dt. 2021)⁵ nutzen überdies ganz entsprechende Techniken des historischen Erzählens durch Rückbezüge auf eine (z.T. via Zeitkapseln überlieferte) Vergangenheit der erzählten Welt, die aus Sicht der Leser/innen allerdings noch immer weit in der Zukunft liegt – bei Melnik sind es offenbar gleich mehrere Jahrtausende (2021: 45), die uns von der erzählten Gegenwart trennen, bei Jirgl spielt die Handlung im 25. Jahrhundert. Beide Szenarien weisen eine apokalyptische Dimension auf (die allerdings unterschiedliche Ursachen und gegensätzliche Konsequenzen hat), und geben in den Widerfahrnissen und Erkenntnissen ihrer Protagonisten Auskunft darüber, wie die Menschheit in die Katastrophe schlitterte. Hier kommt Transformation also von ihrem (katastrophischen) Ende her zur Anschauung.

Das Verfahren einer Gegenwartskritik durch solche ›revokative Vorausschau‹ ist seit Louis-Sébastien Merciers *Lans 2440 – rêve s'il en fut jamais* (1771) und Edward Bellamys *Looking Backward 2000–1887* (1888) bewährt⁶ – auch in ideologischer Hinsicht, wie Alexander Bogdanows kanonischer Roman *Der rote Stern* (bzw. *Planet*) (1908) belegt. Allerdings hat sich die kritische Stoßrichtung schon seit H.G. Wells Zeitreise-roman *Time Machine* (1895) und dann v.a. in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verändert – neben den weithin bekannten dystopischen Romanen von Huxley und Orwell wäre z.B. auch auf Jewgenij Samjatins *Wir* (1920) oder Franz Werfels *Stern der Ungeborenen* (1946) zu verweisen. Anstatt aus Sicht einer besseren und beispielhaften Zukunft eine im Sinne des menschlichen Fortschritts noch zu verbessernde Gegenwart zu schildern, kommt im Zuge wachsender Achtsamkeit für die Konsequenzen eigenen Handelns eine genau von diesem Fortschrittsstreben stark gefährdete oder sogar ruinierte (menschliche) Welt in den Blick; eine düstere Transformation der

4 Die sozialpsychologischen Untiefen des individuellen wie kollektiven Erinnerns wie auch nostalgischer Effekte werden z.B. in Drawert, Kurt: Dresden. Die zweite Zeit, München: C.H. Beck 2020 mit autofiktiven Nuancen ausgelotet; ein kontrafaktisches Szenarium zur nicht erfolgten Wiedervereinigung hat Simon Urban vorgelegt: Plan D, Zürich: Kampa 2011.

5 Jirgl, Reinhard: *Nichts von euch auf Erden*. Roman, München: dtv 2014²; Melnik, Jaroslav: *Der weite Raum*. Roman, aus dem Litauischen übers. v. Markus Roduner [lit.: Tolima erdvė], Berlin: KLAK 2021. Leider scheint ein unfertiges Manuskript in Druck gegangen zu sein, was die Lektüre doch erschwert und hemmt.

6 Zu Mercier vgl. Koselleck, Reinhart: »Die Verzeitlichung der Utopie«, in: Wilhelm Voßkamp (Hg.), *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*, Bd. 3, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985, S. 1–14. Zudem: Saage, Richard: »Merciers ›Das Jahr 2440‹ und die ›kopernikanische Wende‹ des utopischen Denkens«, in: *UTOPIE kreativ* 101 (März 1999), S. 48–60. Zu Bellamy und seiner Rezeption in Deutschland vgl. Leucht, Robert: *Dynamiken politischer Imagination. Die deutschsprachige Utopie von Stifter bis Döblin in ihren internationalen Kontexten, 1848–1930*, Berlin/Boston: De Gruyter 2016, S. 161–187.

Vorstellung von Zukunft und menschlichem Handeln also,⁷ keine zukünftige Transformation zum Guten. Die hier angesiedelte Melancholie bzw. Nostalgie gilt keiner zu erreichenden, lichteren Zukunft (deren utopischer Vorschein nach Ernst Bloch in der Kindheit geahnt und später an literarischen Werken genossen werden kann),⁸ sondern der verlorenen Humanität und Zivilität. Postapokalyptisch warnt das Genre Zukunftsroman dann vor schockierenden Szenarien nach einem Atomkrieg, wie sie der sowjetische ›Vater der Wasserstoffbombe‹ und spätere Dissident Andrej D. Sacharow ab den 1950er Jahren schilderte; deutschsprachige literarische Entsprechungen finden sich z.B. in Romanen wie Ernst Jüngers *Heliopolis* (1949), Oskar Maria Grafs *Die Eroberung der Welt* (1949) oder Arno Schmidts Erzählung *Schwarze Spiegel* (1951).⁹

Die gegenwärtige Apokalyptik scheint den Nukleus der Schuld wieder stärker in die Natur des Menschen und deren Spaltung hineinzuverlegen, die Schablonen *homo consumens* wie *homo oeconomicus*¹⁰ werfen einen bösartigen, in der sinkenden Sonne der spätkapitalistischen Postmoderne länger werdenden Schatten auf ihre Umwelt. Wo die Wachstumsideologie als Metaphysik des (neoliberalen) Kapitalismus Verhaltensweisen der Kälte und zynische Szenarien struktureller Ungleichheit bis hin zu Ausbeutung rechtfertigt, wird ein Veränderungzwang (zur Optimierung) postuliert, unter dessen Zumutungen viele leiden und von dessen Umsetzung stets nur wenige profitieren, wie etwa die Genealogie der Gier in David Mitchells Roman *Wolkenatlas (Cloud Atlas)*, 2004 zeigt. Nicht zufällig hat Nancy Fraser aktuell einmal mehr die Effekte eines im Neoliberalismus enthemmten Kapitalismus in die Nähe des Kannibalismus gerückt,¹¹ deren gleichsam metaphysische Kongruenz an Inhu-

7 Bei Wells bereits kannibalistisch depraviert im Verhältnis der Morlocks und der kindlichen Eloi, die unwissentlich wie Schlachtvieh gehalten werden.

8 Diesbezüglich ist sogar die Rede vom Umbau der Welt zur »Heimat« – Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985, S. 1628.

9 Vgl. hierzu García Düttmann, Alexander/Quent, Marcus (Hg): Die Apokalypse enttäuscht. Atomtod. Klimakatastrophe. Kommunismus, Zürich: Diaphanes 2023, der den Titel eines kurzen Aufsatzes von Maurice Blanchot trägt, der mit dieser Formulierung die normativen Ansprüche von Karl Jaspers' Eschatologie des atomaren Zeitalters (1958) zurückwies (Blanchots Text ist abgedruckt im Band von García Düttmann und Quent, S. 15–26).

10 Die Begriffe stammen bzw. wurden prominent verwendet von Erich Fromm (rezipiert von Wolfgang Schmidbauer mit dem gleichnamigen Buch *Homo consumens* von 1972) und Adam Smith (zum Fortleben von Smiths Figuration vgl. Maschewski, Felix: »Homo oeconomicus«, in: Joseph Vogl/Burkhardt Wolf (Hg.), Handbuch Literatur & Ökonomie, Berlin/Boston: de Gruyter 2019, S. 160–164).

11 Fraser, Nancy: Der Allesfresser. Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt, Berlin: edition suhrkamp 2023: »Alles in allem bietet die Kannibalismus-Metapher mehrere vielversprechende Ansätze für eine Analyse der kapitalistischen Gesellschaft« (S. 11). Übrigens in Verbindung mit einem starken Plädoyer für eine Reintegration sozialistischer Hand-

manität bei Jirgl in einer im Prinzip nicht zitierbaren (wenngleich wohl virtuellen) Restaurant-Szene von menschlicher Anthropophagie veranschaulicht wird. In dieser verspeist ein Marsgeborener (der Präsident der interplanetaren Wissenschaftskonferenz) das Hirn eines noch lebenden Säuglings (2014: 435f.).¹² Diese ultimative Erweiterung der Nahrungskette (die in Wahrheit nach dem Ende fast aller Ressourcen ihre finale Verkürzung ist) auf die Menschheit selbst als zynische Form des Anthropozentrismus wird im Roman zuvor schon in der entropischen Figur des Selbstverzehrers – einer Allegorie des großen »Fresswahns« (Fraser 2023: 98) – vorgeführt: eines Mannes, der sich ausschließlich von seinem ständig nachwachsenden Fleisch ernährt (im Bericht des Vaters aus der Kindheit; Jirgl 2014: 114).

Solch fluchtpunktartige Überspitzung von heute teils noch latenten Risiken einer (kaum bestehenden) Weltgesellschaft unter Veränderungsdruck in eine katastrophische Zukunft hinein greift bestehende Ängste auf, da sie die langfristigen Konsequenzen scheiternder Transformation als Regression im Humanen zeigt. Darin liegt nach Emmanuel Bouju eine spezifische (nämlich u.a. prognostische) Energie, die sich auf die Identifizierung und Realisierung heute gegebener Potentialität im Fiktiven richtet.¹³ Nicht zufällig wird diese Energie – die sicher auch nostalgisch motiviert sein kann – gerade für die ökokritische Literatur geltend gemacht, der es gegenwärtig aber nur selten gelingt, positive Szenarien des »Vorscheins« (Ernst Bloch) zu entwerfen. Glenn Albrechts Idee des *Symbiozän*, also dem Zeitalter des Einklangs zwischen menschlichen Lebensformen und Natur, gäbe vielleicht Gelegenheit zu neuen positiven Ansätzen ökokritischer Literatur (Ernest Callenbachs konkretere Ausführung *Ökotopia* stammt von 1975).¹⁴ Stattdessen dominiert die ihr eigene apokalyptische Note, die man auf das Schlagwort

lungsmaximen im 21. Jahrhundert in Form eines »Ökosozialismus« (S. 188; vgl. auch S. 225f.). Siehe hierzu den kritischen Kommentar von Sloterdijk, Peter: *Die Reue des Prometheus. Von der Gabe des Feuers zur globalen Brandstiftung*, Berlin: Suhrkamp 2023, S. 51, Fn. 16.

¹² Dass Kannibalismus gerade nicht mit Kapitalismus gleichzusetzen sei, hat Daniel Fulda in der Diskussion zu meinem Vortrag mit Nachdruck betont. Zur Anthropophagie in der Literatur vgl. Fulda, Daniel/Pape, Walter (Hg.): *Das andere Essen. Kannibalismus als Motiv und Metapher in der Literatur*, Freiburg: Rombach 2001.

¹³ Bouju, Emmanuel: »Search for Tomorrow. An Epimodernist Future for Literature«, in: *Dibur Literary Journal* 6 (2018): *Visions of the Future*, S. 99–106, hier S. 103. Siehe auch Ders., *Épimodernes. Nouvelles»leçons américaines»sur l'actualité du roman*, Québec: Codicille Éditeur 2020, S. 53f. Jeweils ohne Erwähnung des *New Historicism* Stephen Greenblatts, der ebenfalls die Energie-Metapher für Texte (Shakespeares) bemüht hat.

¹⁴ Albrecht, Glenn A.: »Negating Solastalgia: An Emotional Revolution from the Anthropocene to the Symbiocene«, in: *American Imago*, Volume 77 (2020), H. 1, S. 9–30. Hingewiesen werden kann in diesem Zusammenhang auch auf Dirk Rossmanns und Ralf Hoppes *Oktopus-Trilogie* (2020–2023), in der eine weltumspannende Allianz Wege aus der Klimakatastrophe sucht.

»Extinction« gebracht hat.¹⁵ Eine solche apokalyptische Note kennzeichnet auch Teile der Transformationsliteratur, sofern sie katastrophische Entwicklungen von ihrem Endpunkt her darzustellen beansprucht. Hier verbindet sich ein negativ finalistisches Denken mit dem Begriff des Anthropozän zu einem Narrativ des selbstverschuldeten und in Abwesenheit eines strafenden Gottes oder Schicksals auch selbstverantworteten Untergangs in naher oder fernerer Zukunft: zum Narrativ der Anthropokalypse. Auf diese Weise kondensiert bei Jirgl eine von Adorno her fortgeschriebene Humanismuskritik in einer Poetik des ›potenzierten Unheils‹ mit paranoiden Zügen einer *praemeditatio malorum* im Zeichen des Nihilismus.¹⁶

Als Problematisierung v.a. des instrumentellen Rationalismus klar ins Feld einer Diskussion des ›Projekts Aufklärung‹ und damit in einen melancholischen Fokus gerückt, bliebe in Anlehnung an Svetlana Boyms berühmte Typenbildung danach zu fragen, ob solche mit apokalyptischer Transformationsangst angereicherte Nostalgie stets restaurativen Charakter haben muss (bzw. – sofern diese dem Ökosystem gilt – evtl. sogar haben sollte), auch wenn zugleich die reflexiven Züge dominieren.¹⁷ Untergangsstimmungen können jedenfalls auch sehr gegenwärtig und gleichsam im Narrenkostüm daherkommen wie in László Krasznahorkais Ein-Satz-Roman *Herscht 07769* (2021), in dem der Protagonist Florian aufgrund von Bildungsnotstand einen physikalischen Befund zum Missverhältnis von Materie und Antimaterie zur Grundlage seiner Weltdeutung macht¹⁸ und in unbestimmter Erwartung des jüngsten Tages nach Berlin zum Reichstag fährt, um die Kanzlerin Frau

15 Vgl. zu dieser Tendenz die Beiträge des von Torsten Erdbrügger, Joanna Jabłkowska und Inga Probst herausgegebenen Bandes *Erosion der sozialen Ordnung. Zeitdiagnostik in neusten dystopischen Entwürfen* (Frankfurt a.M.: Peter Lang 2022).

16 Stephan Pabst leitet diese bei Jirgl von Adornos *Kritischer Theorie* (als einer Theorie »perpetuierten Unheils«) ab, siehe Pabst, Stephan: Post-Ost-Moderne. Poetik nach der DDR, Göttingen: Wallstein 2016, S. 241 u. 244. Hochproblematisch an solcher Humanismuskritik sei ihr Relativismus: Es werde »kein kategorialer Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus, den sozialistischen Diktaturen und den westlichen Demokratien gemacht« (ebd.), weswegen Pabst mit Verweis auf die vom Totalitätsanspruch Adornos erzeugten Aporien einer Selbstblockade der Kritik (ebd., 247) und auf Giorgio Agambens Inauguration des Lagers als Nomos der Moderne von einer paranoiden Ausrichtung in Jirgls Werk und letztlich auch der Haltung des Autors spricht (ebd., 262 u. 305).

17 S. Boym: The Future of Nostalgia, S. XVIII, und zum apokalyptischen Nexus der restaurativen Nostalgie ebd., S. 43. Die scheinbare Klarheit dieser Unterscheidung beider Typen wird von Becker und Stach 2021 hinterfragt.

18 In einer politischen Lesart dieses Befundes im Sinne einer »Signatur der Bedrohung« (Wilhelm Heitmeyer) wäre Florians Sorge hingegen sehr berechtigt. Wie eine Antimaterie zur sichtbaren Welt der Öffentlichkeit breitet sich der Terror der Neonazis in Thüringen aus. Und es finden sich, wenn auch weniger extrem eingestellt, eine große Zahl an nicht abgewanderten Menschen auf dieser Schattenseite wieder: »[...] in ihren Gesprächen gab es kein Thema, bei dem sich nicht herausstellte, dass früher alles besser gewesen war [...].« Krasznahorkai, Laszlo: Herscht 07769. Roman, Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag 2021, S. 285.

Merkel endlich zum Handeln zu bewegen – jedoch unverrichteter Dinge und gedrückter Stimmung wieder heimkehren und feststellen muss, »dass er es vergeblich versucht hatte, dass alles vergeblich war, dass die Welt ins Verderben raste, genau wie der Zug nach Halle« (Krasznahorkai 2021: 124). Allerdings mutiert diese allzu pazifistisch-kindliche Narrennatur nach einem weiteren Schlag gegen die dünne Decke der Zivilisation zu einem blutrünstigen Waldgänger (aus dem Jüngerschen Bestiarium), der nun einem absoluten Feindbild (übrigens dem NSU) nachjagt – obwohl eines Tages sogar ein (arg verspäteter) Antwortbrief aus Berlin eintrifft.

Im Wesentlichen ist das Genre des dystopischen Gesellschafts- und Zukunftsromans mit prominenten Ausnahmen wie Douglas Adams' *Per Anhalter durch die Galaxis* (1979–1992) aber so tiefernst wie die Statements der ›Letzten Generation‹, auch wenn sich die Lust an der Ironisierung der ›Krone der Schöpfung‹ bis hin zu grotesken und rabiaten Inszenierungen einer zynischen Vernunft steigern kann – neben Jirgl wären hierfür Vladimir Sorokins *Der Tag des Opritschniks* (2006) und auch Eugen Ruges *Follower* (2016) Beispiele. Jirgl und Ruge könnten gerade für die totalitären Zuspritzungen durchaus Sloterdijks *Kritik der zynischen Vernunft* (1983) zu Rate gezogen haben, deren Rekonstruktion von Gründen für den Erfolg des Nationalsozialismus dieser Tage wieder erschreckend aktuell wirkt.

Jaroslav Melniks Roman *Der weite Raum* hingegen zielt nicht auf ein Szenario zynischer Vernunft, zitiert deren Radikalisierung zum militänten Nihilismus allerdings in Form einer terroristischen »Back to the roots«-Bewegung der »Wahrheitsverehrer« (2021: 60), die alles Bestehende – »Das System existiert für diejenigen, aus denen es besteht.« – als »Geschwür« abschaffen und im Selbstopfer die Wahrheit (der Verhältnisse) wieder herstellen möchte (132).

1. Eine ›Transformation zum Tode‹: Die Zukunftswelt der beiden Romane

1.1 Melnik – Verfall im rasenden Stillstand

In Melniks *Der weite Raum* leben die Menschen beengt und blind wie Nacktmulle in einem riesigen Bau, der Megapolis, deren eiserne Konstruktion (vgl. Melnik 2021: 56) wie eine Verräumlichung der *Matrix* im gleichnamigen Film der Wachowskis von 1999 wirkt. Die allermeisten verlassen diesen Bau des »Staatstrusts« (25), der mit Max Weber als »stahlhartes Gehäuse« der künftigen »Hörigkeit« bezeichnet werden kann, niemals.¹⁹ Sie bewegen sich nur in sehr eingeschränktem Maß zwischen

¹⁹ Die Verbindung von »Gehäuse« und »Hörigkeit« findet sich in Weber, Max: »Zur Lage der bürgerlichen Demokratie in Russland« [1906], in: Ders., Gesammelte Politische Schriften, München: Mohr & Siebeck 1958, S. 33–68, hier S. 63 und Ders.: »Parlament und Regierung im neu geordneten Deutschland« [1918], in: ebd., S. 306–443, hier S. 332. Die Verschärfung der

Büro und Behausung: »In der eigenen Flasche eingeschlossen kannte man nur den Weg zur Arbeit, die eigene Straße.« (44), obwohl diesen »letzten Menschen« eine Fahrt ins Freie sogar möglich wäre.²⁰ Sie orientieren sich über akustische Signale und Raumempfinden, Neurotransmitter sollen als große Errungenschaft des Fortschritts und neue Kontrollmöglichkeit in Bälde implantiert werden (75). Ein öffentliches Transportsystem verbindet die kilometerlangen (und -hohen!) Sektoren durch Magnetschwebebahnen miteinander. Die Vorstellung eines Außen haben die Menschen »im Laufe vieler Jahrtausende« (45) im Bau eingebüßt: »Ja, Begrenztheit ist die Bestimmtheit, die uns stützt« (84) – denn sie allein verheißt Stabilität. Diese blinden Menschen der Zukunft sind gleichsam Geschöpfe einer – ihnen gar nicht bewussten – Genesis der Transformationsaversion. Denn gesellschaftliche Transformation erscheint als ein Vorgang, der in einer fernen und unbekannten Vergangenheit abgeschlossen wurde, bevor die jetzige räumliche Form der politischen Organisation gefunden war, in der es nur noch sehr begrenzt zu technischen Neuerungen kommt. Auch Freiheit wird in diesem Sinne (des titelgebenden weiten Raumes) nicht mehr räumlich angestrebt, sie existiert als Begriff überhaupt nicht mehr in der Sprache (68). Die Menschen wirken auf den plötzlich von Wahrnehmungsstörungen betroffenen Protagonisten Sechs-null-dreihundert-x-Gabr (11) bzw. Gabr Silk (265) als »ekelhafte, mürrische Wesen« (22), nachdem er sie sehen kann – während er zunächst keine Worte findet für das nun erlebbare »Wunder« der freien Natur außerhalb (28).

Es gibt jedoch eine Art revolutionären Mythos, über den Gabr von einem Unbekannten Näheres erfährt (18f.). Der Glaube daran wird allerdings von der Gesellschaft als pathologische Wahnsvorstellung behandelt: die sogenannte »Psychose des weiten Raumes« (9), die aufgrund gestörter »Weltwahrnehmung« starke Sehnsüchte auslöst und mit dem sehr seltenen Erwachen des Sehsinnes in Verbindung steht. Bei Gabr ist genau dies der Fall, er wird zu Beginn der Handlung mit Verdacht auf Psychose in einer Spezialabteilung des »Kontrollministeriums« behandelt, allerdings ohne Erfolg. Seine Augen werden daraufhin fest verplombt und er bekommt starke Psychopharmaka verabreicht (»Bicefrasol«, 16), ein chirurgischer Eingriff zur Blockade des Thalamus (31 u. 63) ist als nächster Schritt vorgesehen. Vollständige »Heilung« gewähren diese Maßnahmen jedoch nicht, wie Gabr ebenfalls von dem Unbekannten erfährt (21). Denn einmal vom »Syndrom der Weite« Befallene leben oft auch nach ihrer erneuten Blendung in gleichsam nostalgischem Begehr nach einer sichtbaren, anderen Welt außerhalb der Megapolis,

Metapher zum »stahlharte[n] Gehäuse« geht zurück auf die *Protestantische Ethik* in: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionsoziologie, Bd. 1, Tübingen: Mohr & Siebeck 1920, S. 17–206, hier S. 203.

²⁰ Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen, Chemnitz: Ernst Schmeitzner 1883, S. 16.

die es im Roman ja tatsächlich gibt. Die dort lebenden Sehenden bilden eine eigene »Kaste« (299), sind Funktionsträger der Megapolis und wohnen in einem schönen Dorf in idyllischer Umgebung, eine Flugstunde vom stählernen Gehäuse entfernt. Dort gibt es weder »Gerichte noch Gefängnisse« denn sie »leben ja mehr oder weniger wie eine in Freundschaft und Einigkeit verbundene Familie zusammen« (237). Sie meiden jeden Kontakt mit den Blinden (die folglich nichts von ihnen wissen) und geben sich auch nicht als Sehende zu erkennen. Mischehen sind aufgrund des genetischen Defekts der Megapolis-Menschen ausgeschlossen.

Die Geblendeten wiederum, zu denen auch der zu Beginn noch namenlose Informant gehört, bilden eine Geheimorganisation, die »Partei der Sehenden«, die über Generationen hinweg einen Marsch durch die Institutionen versucht und von einem »durchsichtigen Fleck« im Niemandsland außerhalb der Megapolis operiert. »Wir, die wir die Wahrheit gesehen haben, können nicht in einer auf Lüge gründenden Gesellschaft leben. [...] Der weite Raum existiert! Eine Welt, die die Wahrheit leugnet, muss untergehen!« (53), lautet ihr Manifest. Der Anführer General Ox Nürp will den sehenden Gabr für die Zwecke seiner Vereinigung gewinnen. Er rettet ihn mit einem Einsatzkommando vor der Blendung und erteilt ihm den Auftrag, den Computer in der Zentrale der Megapolis lahmzulegen. Die Ausführung des Auftrags würde den totalen Systemausfall des »nahen Raumes« (22) und das Ausbrechen von Chaos und Panik in der Megapolis bedeuten, Millionen Menschen würden spätestens aufgrund ausbleibender Versorgung sterben. Obwohl Gabr die Schuld für diesen terroristischen Anschlag nicht auf sich nehmen will, lässt er sich schließlich doch dazu manipulieren – und gerät dadurch als Sehender auf die Kommandobrücke der (wirklich) Sehenden. Der Auftrag wird also nicht ausgeführt, Gabr lernt stattdessen »den friedlichen Winkel« der Sehenden kennen und einen hohen Minister sowie dessen Tochter, die ihn in ihr Haus aufnehmen. Dann erhält er anstelle der befürchteten Verurteilung als Terrorist (237) selbst ein hohes Amt, da ihm die Probleme der Megapolis viel geläufiger sind als allen anderen Sehenden, die sie abseits der Kommandobrücke nie betreten haben.

Melniks – mit etlichen Einschüben aus Briefen, Tagebüchern, Buchauszügen und Zeitungen durchsetztes – Szenario zeigt eine in die Unendlichkeit ausgedehnte Moderne: »auf dem Höhepunkt des zwanzigsten Jahrhunderts [...] im Geschwindigkeitsrausch, [...] am Vorabend des Nichtseins« (3), deren offensichtlicher Verfall aufgrund der »feinen Nadeln der Jahrtausende« eine Retro-Stimmung erzeugt. Die alltägliche Arbeit wird aus Prinzip geleistet, denn Geld existiert in dieser Welt des »Nichtseins« nicht. Die Blindheit führt zu einer Vermüllung und Verhässlichung der Stadt, die aus »widerlichen Gebäudekonfigurationen« und deren Untergrund aus

»Schmutz und [...] Haufen aus weggeworfenem Müll« besteht (22). Mit Rem Kohlhaas ist dieser atopische Raum als »Junkspace« zu qualifizieren.²¹

Diese Existenzweise hat daher etwas enorm Prekäres an sich: »Die Welt stellte keine Gefahr dar. Wenn jemandem etwas zustieß, hatte er ganz einfach nicht die Zeit, sich zu orientieren, zu erschrecken.« (25) Und der unbemerkte Verfall hat bis zum gegenwärtigen 17. Zeitalter tatsächlich ungeheure Schluchten aufgerissen: Inmitten der stählernen Matrix sind aufgrund von Überalterung ganze Segmente (»Quadranten«) in sich zusammengestürzt und haben die Bewohner unter sich begraben. Gabr sieht sogar noch Reste skelettiert er Körper an den Abbruchkanten hängen. Die Blindheit der Menschen in der Megapolis dient somit als konstitutive Voraussetzung für das Funktionieren dieser Gesellschaft – könnten sie sehen, wären sie empört und schockiert über die Erbärmlichkeit ihrer Existenz und sich der drohenden Gefahr ihres Unterganges bewusst. Die Blindheit ist daher symbolisch zu lesen und zitiert im pastoralen Diskurs der Sehenden über die Blinden (285) womöglich Transformationserfahrungen im Ost-West-Kontext. Der Ausgang des Romans ist indessen nicht konkret apokalyptisch. Was mit der Megapolis geschieht, erfährt man zwar nicht; kann es sich aber aufgrund des zwischen Kontrollministerium und Rebellen ausgebrochenen Krieges denken. Die Auswanderung des Protagonisten und seiner ebenfalls sehenden, aus der Megapolis stammenden Freundin Nia in den weiten Raum einer noch unzerstörten eutopischen Natur weist aber den Weg aus der selbstverschuldeten Unwirklichkeit der Welt und markiert so etwas wie den Beginn einer neuen Schöpfungsgeschichte.²²

1.2 Tigersprung in den Untergang – Jirgl

Jirgl zeigt im Vergleich zu Melnik Transformation als eine Serie von selbstverschuldeten Schocks, die Mensch, Gesellschaft und Welt in extraterrestrischem und super-bzw. sub-humanem Ausmaß betreffen und schließlich austilgen.²³ Die Urheberschaft der zugrundeliegenden Machttektoniken verbleibt dabei gewissermaßen

²¹ »Junkspace ist das, was übrig bleibt, wenn die Modernisierung ihren Lauf genommen hat, oder präziser, die Gerinnung während des Fortschreitens der Modernisierung, ihr Fallout.« Kohlhaas, Rem: »Junkspace. Eine ellenlange Analyse im übelriechenden Raum der Unzumutbarkeit«, in: *Der Freund* 1 (2004), S. 17–32, hier S. 17.

²² In diese Richtung ließen sich auch die Titel folgender (bislang nicht ins Deutsche übersetzter) Romane Melniks deuten: *Die Straße zum Paradies* (*Kelias į rojų*, 2010), *Herren des Himmels* (*Dangaus valdovai*, 2016) sowie der Band *Rojalio kambarys* (Erzählungen), der unter dem Titel *The Last Day* in England publiziert wurde (Colwick: Noir Press 2018) und Melnik den Preis der BBC (Book of the Year) sowie einen Dostojewski-Vergleich einbrachte.

²³ Es ist übrigens Jirlgs zweite zukünftige Apokalypse: Schon die von Computern verursachte neue Sintflut in *Die Stille* (2009) ist ein durch missgeleitete Technik herbeigeführter – und mehr oder weniger als notwendig befürworteter – Weltuntergang im 22. Jahrhundert.

im Dunkel auf der Rückseite des Mondes – es handelt sich zumindest im 25. Jahrhundert um eine auf Progress getrimmte Form autopoietischer künstlicher Intelligenz (»morphologische Bücher«), die das Geschehen und sogar dessen Erzählung nach und nach übernimmt, indem sie sich das Erzählersubjekt mit der Nummer BOSXRKBN 181591481184 mehr oder weniger aneignet bzw. kidnapppt und nach einem – vermutlich selbst herbeigeführten – schweren Unfall auch physiognomisch formt – »benötigten wir doch für die ›Maske‹ einen Autor« (2014:383). Dieser bedauernswerte menschliche »Autor« muss also erzählen, besser gesagt: dokumentieren, bis seine Perspektive notwendigerweise erlischt.²⁴ Immerhin werden ihm hierbei in Form von Hologrammen Szenen aus der Vergangenheit der letzten Jahrhunder te gezeigt, zuletzt in einem aufgelassenen Space-Buggy auf dem Mars. Außerdem nehmen die morphologischen Bücher Kontakt zu ihm auf in Form eines Fremden in Waranlederstiefeln, der sich als so etwas wie sein virtueller Führungsoffizier entpuppt und, indem er ihn bei konspirativen Treffen gezielt mit Informationen manipuliert, durch die interplanetaren Umbruchszeiten leitet.

Die Umbruchsthematik ist Jirgls Werk sozusagen inhärent, die Transformation ist gleichsam Chronotopos und Schauplatz seiner Misanthropie; hier liegen Quell und Ziel der Jirglschen Kulturkritik – polemisch umrissen auch in seiner transformationskritischen Essaysammlung *Land und Beute* (2008).²⁵ Was Sloterdijk über Adornos ästhetische Theorie schrieb: sie stilisiere sich »zum Spiegel des Weltbösen, der bürgerlichen Kälte, des Prinzips Herrschaft, des schmutzigen Geschäfts und seines Profitmotivs«,²⁶ lässt sich ohne weiteres auf die Kritik im Werk Jirgls, insbesondere auf *Nichts von euch auf Erden* übertragen. Im Zukunftsroman wird allerdings vom Fluchtpunkt dieser Kritik aus eine Zukunftsgesellschaft entworfen, in welcher die gespiegelte Sozialpsychomotorik des Bösen – potenziert durch eine gleichsam »reverse Transkriptase« des Holocaust durch eine unkontrollierte KI – die restlose Selbstvernichtung der Gattung verursacht. Eine solche Gewalt der Kritik hat Stephan Pabst bereits an früheren Werken Jirgls beschrieben und auf dessen zutiefst pessimistische Adorno-Rezeption zurückgeführt:

»Der Bezug auf die Kritische Theorie ist auch deshalb für die Form des posthumanistischen Denkens zentral, weil sie das Ende des Menschen nicht nur in Aussicht

²⁴ Hier lassen sich evtl. Parallelen zu Roberto Bolaños epochemachenden Roman *2666* (2004) ziehen; vgl. hierzu E. Bouju: *Épimodernes*, S. 117f. (»l'auteur posthume«).

²⁵ Jirgl, Reinhard: *Land und Beute. Aufsätze aus den Jahren 1996 bis 2006*, München: Carl Hanser 2008; vgl. zur Verortung Jirgls im Post-DDR- bzw. Transformationsdiskurs auch Tommek, Heribert: »Von Dämmerung zu Dämmerung. Zum Verhältnis von Moderne, Postmoderne und Ostmoderne im Werk von Reinhard Jirgl«, in: Viviana Chilese/Matteo Galli (Hg.), *Im Osten geht die Sonne auf? Tendenzen neuerer ostdeutscher Literatur*, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 121–136.

²⁶ Sloterdijk, Peter: *Kritik der zynischen Vernunft*, Berlin: Suhrkamp 2023², S. 22.

stellt, sondern von einem bestimmten historischen Datum aus beschreibt. Dadurch wird es für Jirgl möglich, das Ende als implizit bereits vollzogenes zu denken. [...] Der angenommene Wirklichkeitsgehalt seiner Diagnosen entspringt dem apokalyptischen Gestus einer Moderne, die Gesellschaftskritik durch den Vorgriff auf eine umfassende Katastrophe autorisiert.“²⁷

Die Menschheit in Jirgls *Nichts von Euch auf Erden* ist binär organisiert: ein Teil lebt auf dem Mars, ein Teil auf der Erde, eine Vermischung zwischen beiden Bevölkerungen ist unerwünscht, da sich die im 23. Jahrhundert ausgewanderten Marsianer aufgrund von Epidemien nach genetischen Experimenten an der Erdbevölkerung als reinrassiger definieren (der Protagonist entstammt aber genau einer solch unerwünschten Verbindung). Die drei Machtblöcke der Marsianer führen beständig Krieg nach dem aus George Orwells 1984 bekannten Schema ständig wechselnder Bündnisse; die postheroischen Gesellschaften der (H-)Erdenmenschen hielten dagegen seit den schlimmsten Auswüchsen der Klimakriege im 22. Jahrhundert einen seither »Ewigen Frieden« (Jirgl 2014: 177), der aber abweichend von Immanuel Kants berühmter Konzeption eher der Geschlossenheit von Fichtes Handelsstaat ähnelt (nur dass auch das Handelsvolumen auf ein stetig absinkendes Vorsorge-Niveau beschränkt ist). Die Erdenmenschen leben in separierten »Imagosphären«, die von Zonen riesiger Wastelands bzw. Wildnis umgeben sind wie die frühen und mittelalterlichen Reiche (30). Diese kuppelhaften Imagosphären erzeugen einen virtuellen Alltag sowie die kontinuierliche Dämmerstimmung eines ewigen Sommerabends, und wurden aufgrund völkischer Gesichtspunkte generiert: »Jedes Volk auf Erden soll seiner=eigenen=inneren Gestalt gemäß sich entwickeln od, wenn deren Substanz verbraucht, untergehen dürfen« (28), lautet das neo-spenglerische Diktum einer brutalisierten und rassifizierten politischen Romantik. Am Beginn dieser Formationen endzeitlicher Kultur stehen einschneidende Remigrationsmaßnahmen (»Unter Samen&Fötenflut aus den-Lenden Dieser fremdenvölker werden !wir=Europäer untergehn.«, ebd.), die sich hernach als »Regime des energetischen Pazifismus«²⁸ einer möglichst nachhaltigen Existenzweise verschrieben haben. Die Marsianer halten dagegen strikt am überbrachten Optimierungs-Imperativ des Fortschritts fest und sehen gemäß den Gesetzen der Gier und dem Willen zur Macht ihr Heil in einer rationalistischen Wachstumsideologie. Sie sind absolute Transformisten der menschlichen Natur, deren Verbesserung die Maßnahmen des *Terraformings* auf dem roten Planeten ergänzen soll.

Die Erdenmenschen sind Nostalgiker eines verschwindenden Lebens und existieren nach ihrer genetischen Manipulation in einem entropischen Stillstand

27 S. Pabst: Post-Ost-Moderne, S. 229 u. 243.

28 P. Sloterdijk: Die Reue des Prometheus, S. 35.

der »Detumeszenz« (18); sie verwenden ihre Lebenszeit und -energie für Selbsterfahrung, Selbstreflexion, *personal growth* und höchst manierierte Rituale der Höflichkeit. Eine Gleichwertigkeit aller Bewohner ist an die Stelle von Geldwesen und Herrschaftspraxis getreten, die Leitung der noch nötigen parlamentarischen Selbstverwaltung des »sanften Verschwindens« (34) ist scheinbar demokratisiert. Die Marsianer leben in militärisch straffen, auch ethnisch begründeten Hierarchien. Sie verspeisen ihren Nachwuchs, da sie als Teil der vitalistischen Lebensweise²⁹ noch Sexualität praktizieren (die wichtigste nachwachsende Ressource sind Fäkalien; die Gemüsebeete bringen nur sehr geringen Ertrag). Die Erdenmenschen haben sich dagegen einer umfassenden Askese verschrieben, deren Zumutungen und Zwang durch medialen Konsum von Unterhaltung und eine weitgehende Vergeistigung bzw. Virtualisierung des Lebens kompensiert werden. Zitiert wird in dieser Konstellation das politisch-moralische Dilemma des frühen 20. Jahrhunderts, in dem ein »zynisch-defensives Bewusstsein« einer »utopisch-offensiven« zynischen Vernunft (Sloterdijk 2023: 9) gegenüberstand.

All dies wird aber im Moment seiner geplanten Auslöschung beschrieben,³⁰ zunächst von einer Figur mit der Nummer 10 2034 im »Buch der Kommentare«, das den im Rahmen der Mission Esra I auf die Erde zurückkehrenden Marskolonisten als Leitfaden dienen soll (es handelt sich um die Mutter des Protagonisten und zeitweisen Subjekts der Narration). Die biblische Anleihe ist kein Zufall: Das Buch Esra handelt (nach Ansicht Jirgls) von einem Genozid.³¹ Mit den Marsianern kehrt der Totalitarismus in einer diabolischen Amalgamierung aus Nationalsozialismus, Neoliberalismus und Stalinismus auf die Erde zurück, der mit der Abschaffung des Parlamentarismus, der Wiedereinführung des Geldes und Schaffung neuer, insgeheim zur Ausbeutung bzw. Ausrottung bestimmter Klassen anhebt, und sich folglich schnell als Rekursion der schlimmsten Menschheitsverbrechen erweist, da größte Teile der Erdbevölkerung für die Zwangsarbeit vorgesehen sind (334).³²

29 Vgl. Preußer, Heinz-Peter: »Rückkunft des Willens und der Tat vom Mars. Reinhard Jirgls Roman *Nichts von euch auf Erden*«, in: Torsten Erdbrügger/Inga Probst (Hg.), *Erosion der sozialen Ordnung. Zeitdiagnostik in neuesten dystopischen Entwürfen*, Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 2022, S. 201–224.

30 Schon im Aufsatz *Das minimierte Sein* teilte Jirgl mit, dass das Ende der Menschheit (oder die Welt von Nietzsches »letztem Menschen«) kein »geruhsamer Feierabend bei milden Temperaturen« sein werde; Jirgl, Reinhard/Madela, Andrzej: *Zeitenwende. Kultur im Schatten posttotalitärer Mentalität*, Schnellbach: Bublies 1993, S. 44 (zit.n. S. Pabst: *Post-Ost-Moderne*, S. 243).

31 Vgl. Jirgl, Reinhard: »Schreiben ist meine Art, in der Welt zu sein«. Gespräch in Briefen mit Clemens Kammler und Arne de Winde«, in: David Clarke/Arne de Winde (Hg.), Reinhard Jirgl. Perspektiven, Lesarten, Kontexte, Amsterdam/New York: Rodopi 2007, S. 21–59, hier S. 44.

32 Bei Sloterdijk findet sich ein Zitat aus Adolf Hitlers *Mein Kampf*, das diesem Szenario Pate gestanden haben mag (vgl. P. Sloterdijk: *Kritik der zynischen Vernunft*, S. 860).

Das Parlament der Europäer, das aus sich regelmäßig in der Repräsentation abwechselnden Bürgern bestehende »Haus der Sorge«, wird aufgelöst; dort findet nur noch die Bekanntmachung der feindlichen Übernahme in Form einer Pressekonferenz statt. Alle Erdenmenschen (des zentraleuropäischen Blocks) gelten ab sofort als minderwertig weil degeneriert und daher als reine Verfügungsmasse der zurückgekehrten Entscheidungsmacht. Neuerliche Maßnahmen genetischer Transformation an großen Teilen der Bevölkerung folgen (es wird jedoch auch von Impfverweigerung berichtet) und dienen der Befähigung zur millionenfachen Zwangsarbeit auf Mond und Mars. Die Belastung dort – v.a. in den Uranminen des »Ergastulums« (338) auf dem Mars – ist jedoch so stark, dass die Deportierten (euphemistisch »Transferisten« getauft, 57) sie nur wenige Tage bis Wochen überleben können.³³

Die Zwangsarbeit dient dem Terraforming des Mars, den man bislang nicht in eine zweite Erde mit lebensfähiger Atmosphäre hatte verwandeln können. Diese extreme Form der Inhumanität aus ›notwendiger Grausamkeit‹ entspringt einer Metaphysik der als gattungsmäßig ausgewiesenen Gier nach Unterwerfung und Ausbeutung, die zur Logik der modernen Totalitarismen und ihren Utopien, aber eben auch zur Sichtweise des Neoliberalismus als Kapitalverbrechen gehört – was Jirgl mit der schon erwähnten, sozusagen wortwörtlichen Verspeisung eines Säuglings-Hauptes in Szene setzt (427f.; die Szene spielt quasi im ›Maschinenraum‹ der KI). Davon abgesehen wirken die düsteren Praktiken des auto- und koprophagen Kreislaufs auf dem Mars³⁴ allerdings eher wie ein verstörendes Zukunftssitat von Kim Jong-Uns Nordkorea. Das bald folgende Ende auch der vom Mars zurückgekehrten Menschheit entspricht dann aber durchaus Frederic Jamesons düsterer Revision seines Bonmots, dass es leichter sei, sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des Kapitalismus (denn dieser sei das Ende der Welt),³⁵ das auch dem Szenario im Netflix-Film *Don't look up* (2021) zugrunde gelegt ist. Hier wird ein letaler Kometeneinschlag aufgrund von diffusen Gewinnspekulationen auf die heranfliegenden Rohstoffe des kilometergroßen Felsbrockens nicht verhindert, woraufhin die Erde

33 Das Lager ist der Nomos dieser Dystopie (frei nach Agamben); H.-P. Preußer verweist daher in seinem Aufsatz *Rückkunft des Willens und der Tat vom Mars* auf Agambens Figuration des Homo sacer (S. 215). Nach Agamben bezeichnet der Begriff denjenigen, der getötet, aber nicht geopfert werden darf (da er des *sacrificiums* nicht würdig ist und in der Masse der Hingeschlachteten unsichtbar verschwinden soll).

34 »Der eine frißt Watt der andere scheißt« (S. 341) heißt es dazu – diesem kalauernden Kommentar kann zumindest den Optimismus ablesen, dass es den Berliner Akzent auch noch im 25. Jahrhundert auf dem Mars geben wird.

35 »Someone once said that it is easier to imagine the end of the world than to imagine the end of capitalism. We can now revise that and witness the attempt to imagine capitalism by way of imagining the end of the world.« Jameson, Fredric: »Future City«, in: New Left Review 21 (May/June 2003), S. 76.

quasi in den Ur-(knall-)zustand zurückversetzt wird; das Ende der Menschheitsgeschichte etliche Jahrhunderte später wird dann in einer zutiefst zynischen extraterrestrischen Coda gezeigt (nach Anlandung geflüchteter Raumschiffe auf einem erdähnlichen Planeten). Jirgl hingegen kommt ohne Überlebende aus – ihm reicht ein narratologischer Kniff, das Erzählen von der postapokalyptischen, menschbefreiten Erde fortzusetzen. Auch hier erfolgt die restlose Zerstörung der Welt durch einen extraterrestrischen Einschlag, und zwar durch den des Marsmondes Phobos, der in Folge eines (zumindest von der unkontrollierten KI gewollten) Berechnungsfehlers bei den Terraforming-Sprengungen des Mars in die Umlaufbahn der Erde geschleudert wird:

»Die-Apokalypse galt nicht dem Menschen. Von Menschen blieb Nichts mehr zum Enthüllen, sie starben nur. Verglühten. Und alle Menschenfurcht ward zu STEIN. PHOBOS: als die eine Spitzel des glühenden von Dämpfen umzischten felsigen Ellipsoiden ins Mittelmeer vor Kreta einschlug, ragte sein anderes Ende noch hochhinauf bis in die Stratosfäre« (464).

Die so lakonische wie drastische Schilderung des Untergangs gleich zweier Planeten setzt hier eine posthumane Erzählperspektive voraus – berichtet wird das Geschehen wie auch die neuanhebende Entstehung des Lebens auf der Erde von den morphologischen Büchern, im Anschluss an die vom Protagonisten verfassten Bücher »Die Toten« und »dersturm«. Entsprechend ist der zweite Teil des »Buches der Kommentare« bereits »von Büchern für Bücher geschrieben« (371). Diese KI hat mit der zunehmenden Lenkung des Geschehens auch die Vernichtung einer Menschheit herbeigeführt, deren Entscheider mehr auf die Berechnungen der Algorithmen als auf den eigenen Verstand vertrauten, indem sie die KI in den Status des Wunders (oder Orakels) erhob – ihr zuvor aber im politischen Spiel des Ausnahmezustands und der anthropologischen Ausgrenzung des Abfalls unwissentlich das Böse eingeschrieben hat. Entsprechend will sich die souverän gewordene KI ganz vom »tierischen Erbe befrein« (ebd.); und sie tut dies im hochsymbolischen Schlag gegen die Geburtsstätte des abendländischen Denkens.

2. Autoritäre und entropische Nostalgie – sowie deren Kritik

Nostalgie wie auch ihre Kritik spielt in den Romanen in aktiver (autoritärer bzw. restaurativer) wie in passiver (entropisch-romantischer, also selbstreflexiver) Form eine Rolle. Bei Melnik im Sinne des Wunsches nach der Verewigung von Lebensweisen, so unmöglich diese auch zu werden drohen: Ein durch Abschaltung des Sehnsinnes einmal erreichtes, entropisches Äquilibrium des Sozialen auf durchschnittlich niedrigem Niveau an Lebensqualität, das, kurz vor der Implosion stehend, scharf

gegen wahrheitsgemäße Einwände verteidigt wird: so jemanden »würden wir in Stücke reißen!« (Melnik 2021: 87) heißt es drohend über einen hypothetisch Wahr-sprechenden und Aufklärer über die wahren Verhältnisse.³⁶ Jirgls von der Detumes-zenz befallene Erdenmenschen wären aufgrund ihrer genetischen Konditionierung zu einer so aktiv-aggressiven Reaktion weder in der Lage noch willens. Ihnen fehlen – wie übrigens den Sehenden im »friedlichen Winkel« – die sinnlos gewordenen ob-rigkeitsstaatlichen Strukturen (die allerdings bei Melnik in der arkanen Herrschaft der Sehenden über die Megapolis fortbestehen), wie auch eine fest umrissene Iden-tität und Ziele. Anders als Melniks Blinde sind sie sich zwar des kommenden Un-heils – hinsichtlich des bevorstehenden Endes der Ressourcen im Klima-Kollaps – bewusst, jedoch ihrer Lückenbüsser-Funktion für die Marsgeborenen nicht gewahr; alles gesellschaftliche Handeln dieser metabolistischen Biopolitik ist im Sinne der Sorge auf Herauszögerung und Verzicht gerichtet.

Das Kontrollministerium bei Melnik wacht mit großer Entschlossenheit und Po-lizeigewalt über die Beibehaltung aller Konventionen und klassifiziert Abweichung als letztlich nostalgischen Wahnsinn (eines Strebens nach früherer Präsenz und Naturverbundenheit),³⁷ während die herrschende Klasse außerhalb im friedlichen Winkel einen unendlichen Traum verwirklichter Idylle lebt. In beiden Szenarien wird versucht, einen *status quo* mit aller Macht zu konservieren und vor der Er-kenntnis der Wirklichkeit zu schützen bzw. davon abzulenken, die bei Melnik von den Kontrollorganen und den Sehenden als größere Gefahr angesehen wird (2021: 251).

Die »Kaste der Sehenden« ist Profiteur der Situation, denn sie werden von der Produktion in der Megapolis mitversorgt, die sie mit Hilfe von Computern von einem Kommandoraum aus regieren (263), aber eben nicht repräsentativ be-herrschen, da sie unsichtbar bleiben. Ihre Existenzweise im dörflichen Idyll des friedlichen Winkels, der gegenüber der Megapolis als gesetzesfreier Raum konzi-piert ist, scheint aber ebenfalls einer utopisch-nostalgischen Ausrichtung auf den Stillstand (im *otium*) verpflichtet, wenngleich diese weder autoritär noch entro-pisch, sondern elitär ausfällt. Dieser Elitarismus im Müßiggang ist daher nicht zu vergleichen mit dem bösen Luxus des Fremden und der rückkehrenden Marsge-borenen bei Jirgl, aber ebenfalls ausbeuterisch. Mit gleichsam nietzscheanischer Militanz agiert hingegen Ox Nürps Geheimorganisation der Wahrheitskämpfer, die von der restaurativen Sehnsucht nach der Rückkehr zu einem Ursprung vor den

36 Der letzte Satz des Höhlengleichnisses aus *Politeia* wird hier – auch dem Kontext nach – deutlich zitiert; vgl. zu diesen und die Gefährdung der »Tatsachenwahrheit« Arendt, Hannah: Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays, München: Piper 2013, S. 47–49.

37 Vor langer Zeit geschriebene Bücher mit Titeln wie *Die Bandbreite der unausgeschöpften Gefüh-le* (J. Melnik: Der weite Raum, S. 81) oder *Nahe Ferne* (ebd., S. 96) werden vernichtet und in Einzelexemplaren in einem Geheimarchiv aufbewahrt.

17 Zeitaltern der Megapolis und nach wahrhaftigen Verhältnissen angetrieben wird – ohne dass ein Wissen über den friedlichen Winkel bestünde. Ein rigoristisches Programm, gemäß dem das Fallende auch noch gestoßen werden soll, sieht die Opferung des Lebens von Millionen vor – und ähnelt in seiner inhumanen Radikalität dem von Jirgls Marsianern. Ein solcher Terrorismus sei zwar, so befindet ein in den dortigen Medien befragter Experte der Sehenden etwas abfällig, nur noch in der Welt der Blinden und ihrer Machtkämpfe möglich (286) – der Kampf der verfeindeten Kräfte von oben (Kontrollministerium) und unten (Partei der Sehenden) ist für den Status des Negotiums der Sehenden und ihre Welt der »konkretisierten Nostalgie« aber eine existentielle Bedrohung. Beim Krieg der Blinden strebt eine Seite nach absoluter Konservierung des Bestehenden (einem einfachen sorgenfreien Leben, nach dem sich auch der Protagonist Gabr zwischenzeitlich sehnt), die andere beruft sich auf die Tradition der Unterdrückten und verfolgt ein utopisch-militantes Freiheitsideal.

In Jirgls europäischer Imagosphäre spielt Sehnsucht eine noch deutlichere Rolle, allerdings als konkrete Herrschaftstechnik, denn sie dient der Herstellung von Passivität und Lenkbarkeit, die sich selbst sprachlich im neuen Kasus des bejahenden »Instinktivs« manifestiert (2014: 61, 486). Das aus Gründen der Ressourcen-Ökologie stark vorgegebene und strukturierte Leben in einem immerwährenden lauen Sommerabend nach dem Spätkapitalismus wird, fernab der »schwarzen Aus=Geburten des=Fortschritz« (93), v.a. durch das in den Gärten der Frauen praktizierte Ritual des »Langen-Fadens« (83, 146) erreicht, ein Moment der einmaligen Vereinigung zweier Liebender mittels chemischer Substanzen und dem Austausch von Speichel, der ihrem Abschied für immer (kaschiert in der Formel, »Den=Bund« zu schließen) vorausgeht. Die Partner sind danach einander nur noch in Form eines zuvor produzierten Video-Clips (»Das Geschenk«) verfügbar, der beliebig oft abgerufen werden kann, »in der Imagofäre bewahrend die Idee=Meinerliebsten« (153–154).

»UNSER WEITERES LEBEN an dem 25. Jahr ist wie das Leben des-Seemanns während seiner Fahrt : der Frau im Hafen, der ewig Abwesenden, gilt sein Denken – dadurch ist sie=ihm=beständig=nah, u näher als stunde sie neben ihm. Und der Frau ist der Mann auf den fernen Meeren der Adressat ihrer Berichte von Daheim. Dieses Daheim ist die Vergangenheit, die nicht vergangen ist u niemals vorüber sein wird [...] Deswegen auch alles Morgige, sobald es in die-Gegenwart eintritt, uns erscheint als das Schon-Bekannte.« (90)

Wie die Bezeichnung »Der-Bund« ist auch diese Beschreibung zutiefst manipulativ – von Meeren und Seefahrt besteht nur eine virtuelle Kenntnis, es sind in Form von Holovisionen verabreichte Surrogate falschen Heroismus und reproduzierter Geschlechterbilder eines vergangenen Zeitalters, denen (mehr noch als dem

substituierten Sex) keinerlei reale Erfahrung entspricht – und mit Blick auf das schon bekannte Morgige auch nicht entsprechen wird. Triebzettel der Sehnsucht ist eine vergangene Zukunft, die zum Lebensinhalt gerinnt. Das Ritual dient daher lediglich der Substitution des realen Lebens und der Initiation einer lebenslangen, fruchtlosen Schwärmerei, die v.a. eins zum Ziel hat: konfliktunfähig zu machen.

Nach demselben Schema verläuft auch der Kontakt mit den (nur noch im Ausnahmefall auch physisch verbürgten) Eltern nach dem Ende der Kindheit. Die nostalgisch-melancholische Stimmung als beherrschendes Master-Narrativ der spezifisch selbsterwählten und fortan zu duldenden Abwesenheit dient, wie die vorangegangenen Genexperimente, gleichsam der Infizierung mit einem Baudrillardschen »Virus der Schwäche«³⁸ – durch die Hemmung ihres Vitalismus in zivilisatorischer Überfeinerung und suspendiertem Koitus wird die Pazifizierung großer Teile der Bevölkerung auf der Erde erreicht.³⁹ Die eingebaute Askese bedingt die Schrumpfung der Bevölkerung, womit sich die Existenzdauer auf dem ressourcenmäßig ausgeschlachteten Planeten⁴⁰ maximal verlängern lässt – bis die Terraforming-Programme auf dem Mars eine vollständige Besiedelung ermöglichen. Zuvor kommen die Marsgeborenen allerdings zurück und betrachten die übrig gebliebene Menschheit der Erde quasi als Neandertaler.

Die Erdenmenschen als Existenzen mit großer Selbstbezogenheit werden in ihrer entropischen Nostalgie nach einer unwiederholbaren (aber nicht: unauslöslichen) Zeit der Erfahrung den dezisionistischen Rekolonisten vom Mars zur leichten Beute. Die feindliche Übernahme erfolgt nach Jahrzehntelanger geheimer Vorbereitung durch das Hacken der Zentralrechner der Imagosphären auf der Erde, durch die auch alle Datenbanken mit persönlichen Erinnerungsclips und sämtliche aktuellen Kulturgüter gelöscht werden (327) – eine Tilgung der Lebenswelt, die eine völlige Desorientierung nach sich zieht und im Anschluss auch auf physische Existenz der Betroffenen ausgeweitet wird; direkte Liquidierung oder massenweise Deportation sind die verbleibenden Optionen.

38 Baudrillard, Jean: *Das Jahr 2000 findet nicht statt*, Berlin: Merve 1990, S. 50. Auch das »Pathos der Distanz« ist in Jirgls Zukunftsszenario politisch effektiv inszeniert.

39 Oliver Jügens Deutung der Detumesenz-Gesellschaft als »eine Art Meta-DDR« erscheint mir daher als präzisierungsbedürftig: Es ist eher eine Post-DDR; zumal unklar bleibt, was für eine Regierungsform nach dem Abzug der »Wissenschaftskrieger« (Bruno Latour) gen Mars eigentlich herrscht. Jügens, Oliver: »Ich bin die Lüge in Euren Ängsten«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.04.2013, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/reinhard-jirgl-nichts-von-euch-auf-erden-ich-bin-die-luege-in-euren-aengsten-12163430.html>.

40 Neben gewaltigen, aus Energieknappheit nicht mehr bedienbaren Baggern in einer Landschaft der Abraumhalden wird jedoch auch die seit Jahrhunderten wieder bestehende durchgehende Bewaldung Zentraleuropas erwähnt (R. Jirgl: *Nichts von Euch auf Erden*, S. 85).

Der Autoritarismus des wieder zu errichtenden Maßnahmestaates wird in einer zentralen Szene nach Ankunft der Marsdelegation im »Haus der Sorge« – das jählings abgeschaffte Parlament tagte bezeichnenderweise in einem Gebäude aus dem 19. Jahrhundert – gerade im Modus der radikalen Nostalgiekritik gerechtfertigt. So verkündet der erst später als Präsident in Erscheinung tretende »Rote«, Versammlungsleiter bei der Konferenz zur Abschaffung der Europäischen Imagosphäre, die erschlafften Europäer hätten ihren Erdteil in ein »Feierabendheim, ungelüftet und überheizt« (168–169) verwandelt und damit ihr Recht auf diesen Lebensraum verwirkt. Auch die reflexive Komponente dieser nostalgisch überformten Lebensweise⁴¹ wird als romantischer Okkisionalismus aufgespielt: »Alles was ihr anfasst, was ihr beginnt, wohin ihr auch kommt und was mit euch zu tun hat: das muss ebenfalls dieser stumpfen, vergreisten, buntscheckigen, lendenlahmen Ironie anheimfallen.« (169)

Dieser vorgeblich parrhesiastische Akt der Kritik gipfelt in der beinahe Heidegerschen Wendung: »Ihr seid in Euren Vergangenheiten noch tief vermauert aber genau das macht euch zukunftsähig!« (174) Der zweite Teil dieses Satzes ist allerdings eine glatte Lüge, eine List der instrumentellen Vernunft der »Marsgeborenen: der Mund festgefroren zum dünnen boshaften Lächeln.« (362), um das Einverständnis der Europäer in die als Hilfe getarnte Abschaffung ihrer Lebenswelt zu erschleichen. Der weitere Verlauf zeigt: »Der extremste Zynismus [...] geht [...] aus dem Geist strategischer Kalkulationen hervor, die mit geschichtsphilosophischer Tendenz geladen sind.«⁴²

Das politisch wirkliche und damit auch geschichtsmächtige Leben hat sich seit dem 23. Jahrhundert in Konsequenz einer Sehnsucht nach der (selbst gestalteten) Zukunft jedenfalls auf dem Mars abgespielt, nachdem die Ressourcen der Erde weitgehend abgewirtschaftet waren: »Aller sehn=Sucht-Be-Gier« (9) – kennzeichnet die Mond- und Marskolonisten ein Verlangen nach Zukunft: »Zu! Densternen! Auf Zu-den-Sternen« (ebd.). Dieser Optimismus erweist sich angesichts der schnell ebenfalls entropischen Besiedelungsmodelle als haltlos. Die über Jahrzehnte im geheimen geplante Rückkehr der »Forcierten, mitsamt ihrem Strengenglauben an die 1zig wahre Kraft-des-Fortschritz« (109) zum eigenen planetaren Ursprung erfolgt daher auch mit gattungsbezogenen restaurativen Vorgaben, für deren Umsetzung »WIR SETZEN NEUEN ANFANG« (162) große Teile der dortigen Bevölkerung (es geht im Prinzip

41 Vgl. hierzu S. Boym: *The Future of Nostalgia*, S. 49f. Ausführlich zur Szene im »Haus der Sorge« siehe H.-P. Preußer: *Rückkunft des Willens und der Tat vom Mars*.

42 Sloterdijk, Peter: »35 Jahre nach der ›Kritik der zynischen Vernunft‹ Peter Sloterdijk seziert das zynische Bewusstsein zu Beginn des 21. Jahrhunderts«, in: Neue Zürcher Zeitung vom 29.12.2018, <https://www.nzz.ch/feuilleton/35-jahre-nach-der-kritik-der-zynischen-verunft-peter-sloterdijk-analysiert-das-zynische-bewusstsein-zu-beginn-des-21-jahrhunderts-ld.1447498>.

immer nur um den Bereich »Zentraleuropa«, ebd.) mitsamt ihren virtuellen Kokons und Simulakren weichen müssen. Der Vorgang selbst lässt sich als depravierte Rekursion des Systemwechsels 1989 lesen:

»Wir haben durch Euch nun die Kunde erfahren vom Beginn Dieser=Neuen-Epoche. Gebt uns 1wenig Zeit. So werden auch unsere Sitten & Gebräuche sich den Euren anwandeln. Und wir=alle wandeln uns gerne, sind erfüllt mit Zuversicht & Gutemwillen gegenüber all=Euren Anweisungen & Festlegungen.« (203)

Die Sinnlosigkeit dieser fatalen Fügsamkeit ist offensichtlich: Für die von der marianischen Thanatopolitik überrollten irdischen Eleven gibt es nichts zu Lernen; genauso wenig wie von der späteren Apokalypse, die erklärtermaßen nicht dem Menschen gilt.

3. Restitution von Wahrheit und Wirklichkeit? Die Apokalypse enttäuscht, findet aber statt

Apokalyptische Szenarien können Extrempositionen von Kritik an Entwicklungen und Tendenzen unserer Gegenwart integrieren. Sie nehmen hierfür eine spezifische Lizenz in Anspruch, in der Finalisierung der Effekte von menschlichem Fehlverhalten und moralischem Versagen selbst wahrheitsgemäße Aussagen zu treffen.⁴³ Diese Berechtigung bezieht sich in den hier herangezogenen Beispielen z.B. auf die digitale Transformation und deren soziale Ungleichheiten, die virtuelle Substitution und Dispersionen von Wahrheit (etwa der Umweltzerstörung) durch manipulative Narrative, Lügen und Verschweigen; und ganz sicher auch auf die Transformation nach 1989.⁴⁴ Bei Melnik könnte man fast eine retromane Nostalgie für die analoge Welt annehmen, denn die Machtverhältnisse der Zweikastengesellschaft fußen auf dem wesentlichen Distinktionsmerkmal der Verfügbarkeit von Computern für die Sehenden und seine Protagonisten vollziehen am Ende den Auszug aus der – von einer verewigten Moderne – entzauberten Welt der Menschen hinaus in die freie Natur. Die bevorstehende Apokalypse ist die der anderen, die offenbar unrettbar der untergehenden Dialektik der Macht verfallen sind. Mit Blick auf die menschliche Gemeinschaft, die nach Maurice Blanchot nicht bestätigt, sondern nur vernichtet

43 Jirgl entzieht sich diesem wirkungsästhetischen Muster ausdrücklich, s.o. »Die Apokalypse galt nicht dem-Menschen.« (S. 464). Insofern wird Blanchots Feststellung regelrecht zitiert: *Die Apokalypse enttäuscht*, weil sie kein Menschheitssubjekt ex negativo im Verschwinden aufzeigt und belehrt, in: García Düttmann/Quent, S. 15–26.

44 Stephan Pabst hat hinsichtlich Jirgls auf riskante Aporien hingewiesen: »Der Totalitätsanspruch der Kritik verabschiedet den Menschen, den sie gegen die Gesellschaft einklagen muss, um Kritik bleiben zu können.« (S. Pabst: Post-Ost-Moderne, S. 247).

werden könne – um dann erst in der existenziellen Leere ihres Verschwindens ex negativo doch Bestätigung zu finden –, enttäuscht dieses implizite und letztlich restaurative Szenario der zwei Überlebenden als neuem biblischen Paar das apokalyptische Interesse.

Die Organisation des Raumes und des sozialen urbanen Lebens gleicht bei Melnik wie auf Jirgls Erde mehr oder weniger einer Wiederkehr von Verhältnissen, die Platons Höhlengleichnis evozieren⁴⁵ – einmal in der retrofuturistischen Form eines Gehäuses aus Stahl und Beton,⁴⁶ in dem die Hörigen der Zukunft ausgebeutet werden, einmal in Form virtueller Total-Inklusion in die Echo- bzw. Nostalgiekammern medialer Imagosphären. Jeweils hat sich ein System, das die Individuen konstitutiv separiert, auf eine positivistische Konstruktion von Realität verpflichtet, die im Prinzip kein Außen und keine Zukunft kennt – und hierdurch hochverletzlich und missbrauchbar ist.

Platons berühmtes Gleichnis von den durch die Wahrheit einer ungekannnten äußeren Welt belästigten Höhlenbewohnern könnte man daher als Urbild der Transformationsangst bezeichnen – doch während die Transzendierung der Realität der Megapolis durch die Wirklichkeit des weiten Raumes als legitimer und notwendig schockierender Vorgang gezeigt wird, verläuft das Aufbrechen der Imagosphären bei Jirgl als ein Akt von grenzenloser Gewaltksamkeit an den digital separierten »Höhlenbewohnern«, der sich zunächst als Kur bzw. Unterstützung in Form einer kommissarischen Diktatur (vgl. 2014: 163) eskamotiert. Hier ist ein Wille zur Vernichtung wirksam, der sich gleichsam einer geplanten Obsoleszenz der gesamten bisherigen Erdeexistenz bedient. Dieser schlagartige Umsturz nimmt den terrestrischen Nostalgikern mit den Erinnerungen und Kulturgütern des »Persönlichen Daten-Moduls« (494) jeden Lebenssinn und in der Folge auch ihre Sprache, somit die Fähigkeit zur Reflexion und Kritik, also ihre geistige und dann auch physische Existenz.

45 Eine Thematik, die in der Underground-bezogenen Wende- bzw. Transformationsliteratur des mittleren und östlichen Europas übrigens durchaus Konjunktur hat: Der estnische Autor Mihkel Mutt etwa überträgt das Gleichnis auf ein Tallinner Café zur Sowjetzeit, dessen Gäste nach 1989 mit unterschiedlichem Effekt ans ›Tageslicht‹ des politischen Umbruchs geraten (Mutt, Mihkel: Das Höhenvolk. Lebensbilder aus der estnischen Gesellschaftschronik. [Kooparahvas läheb ajalukku], Zürich: Kommode 2017). Eine ähnliche subterrane Ansetzung findet sich in Kurt Drawerts Kaspar-Hauser-Roman *Ich hielt meinen Schatten für einen anderen und grüßte* (2008). Der oben erwähnte Roman *Herrscht 07769* von Krasznahorkai wiederum situiert den Nationalsozialistischen Untergrund in einem höhlenartigen Gebäude, das »die Burg« genannt wird, und bezieht auf diese Weise auch das wiedervereinigte Deutschland in die Kritik mangelnden Erkenntnisvermögens bzw. -willens ein. Zur Ästhetik des ›Underground‹ vgl. Kliems, Alfrun: Der Underground, die Wende und die Stadt. Poetiken des Urbanen in Ostmitteleuropa, Bielefeld: transcript 2015.

46 Vgl. J. Melnik: Der weite Raum, S. 35.

Erzählt werden kann dieses Verbrechen an der Humanität, das die Singularität des Holocaust in einer zutiefst pessimistischen Anthropologie zum wiederkehrenden Phänomen verallgemeinert,⁴⁷ daher nur aufgrund der Anomalie des Protagonisten: Er ist das leibliche Kind einer Marsianerin, die eine verbotene Beziehung mit einem Mann von der Erde einging (und nach Ankunft auf der Erde ihr Leben für das seine opfert). Im weiteren Verlauf und durch diverse *enhancements* erfährt er nach und nach die gesamte Wahrheit – v.a. über Eingriffe der morphologischen Bücher, die ihn mehrfach in Gestalt eines Fremden mit Waranlederstiefeln kontaktieren und ihm alte Aufnahmen geschichtlicher Momente, gleichsam Zeitkapseln, zuspielen. BOSXRKBN muss hierfür allerdings auch Teil des mörderischen Systems werden und ist als Bürokrat an den Deportationen der Erdbevölkerung und folglich an einem exterrestrischen bzw. interplanetaren Genozid beteiligt (334). Auf diese Weise wird er Mittäter der selbstverschuldeten, KI-induzierten Apokalypse, deren sprachgewaltige Schilderung nach ästhetischen Gesichtspunkten sicher nicht enttäuscht. Auch lehrreich ist sie für einen Verstand, der nur als zerstörender erkennt; doch die Botschaft lautet: Die Wahrheit ist des Menschen überdrüssig.

In Melniks Zukunftswelt wird die Wirklichkeit auf klassische Weise durch die Erfahrung des Protagonisten als zunächst ungewolltem Abweichler entdeckt und mitgeteilt. Der Zugang zum Erkennen liegt aber nicht innerhalb des Systems, auch wenn es die Figur eines Philosophen/Geistlichen gibt, der es via mentale Versenkung erreichen will. Die Erkenntnis ist jedenfalls nicht allein an das Sehen gebunden, denn dies reicht nicht aus, um Zutritt zu den Arkana dieser anderen Welt außerhalb der Megapolis zu erlangen. Ganz wesentlich tragen hierzu auch die wiederkehrenden Auszüge aus Büchern früherer Skeptiker mit Titeln wie »Die Bandbreite der unausgeschöpften Gefühle« (z.B. 2021: 187) bei, die ein Wissen über Geschicke des Zweifelns an der Wirklichkeit der Megapolis vermitteln. Somit ergänzen sie das neugewonnene visuelle Vermögen einer Wahrnehmung der Weite des Raumes durch eine Vorstellung von der Zeitlichkeit und ihren gewaltigen Dimensionen, von denen Gabr das erste Mal beim Hören der uralten Lieder eines nostalgischen Musikers zu ahnen beginnt (»Alte Musik«, 33). Wer diese Einschübe ins Geschehen als offenbar übergeordnete Erzählinstantz veranlasst, bleibt indes unklar. Es scheint sich jedenfalls bei dieser Aufklärungsinstanz (anders als bei Jirgl) um eine wohlwollende Macht zu handeln, die in der Initiation reflexiver Nostalgie ein erhaltenswertes Institut des Humanen sieht – sich im Dienste des identifikatorischen Erwählungsbewusstseins allerdings auch nicht für das Schicksal der in der Megapolis Eingeprächten interessiert.

47 Pabst vermerkt eine »Unabgeschlossenheit des Holocaust« in Jirgls Denken und Werk, einmal im Sinne einer fatalen »Kontinuität eines bestimmten Rationalitätstypus«, einmal traumatisch »als unabgegoltene Vergangenheit« sowie als »ethischer Imperativ, der von Auschwitz ausgeht« (S. Pabst; Post-Ost-Moderne, S. 301).

Jirgl inszeniert mit den morphologischen Büchern (die anscheinend Krieg gegen die menschlich kontrollierte KI führen – ein spät erwähnter Angriff gilt dem Zentralcomputer der Marssiedlung Cydonia I, EVE; vgl. 2014: 422) nicht nur den Katalysator der Katastrophe, sondern geradezu eine ›Agentur der Wahrheit‹, die als autopoetische Instanz allerdings ein in mehrfacher Weise unzuverlässiges Archiv ist, da die ›Wahrheitserzeugung‹ einerseits den Privilegierten obliegt (so wird der Protagonist im zentralen Kommandoraum der Bücher zum Schreiben aufgefordert), andererseits aber auf eigene Rechnung erfolgt. In Gestalt des mehrfach auftretenden Waranlederstiefel-Trägers (beim vierten Treffen hat er das Echsen- gegen Kleinkindleder getauscht) klären sie den Protagonisten (und mit ihm den Leser) nach und nach über ihre Funktion auf. Frappant sind hier die Anleihen an Verschwörungstheorien der globalen Rechten wie z.B. QAnon: konkret an die Behauptung, die Welt werde in Wirklichkeit von kinderfressenden Reptiloiden beherrscht.⁴⁸ So ist der intrigante Fremde zunächst an den Füßen, später ganz in Echsenleder gekleidet, der Präsident der »Interplanetaren Wissenschaftskonferenz« hat »Krokodilaugen« (427) und schnellt in der Diskussion »wie ein Krokodil« hervor (428); anschließend verzehrt er das Gehirn des Säuglings. Es scheint, als hätten sich in der böse gewordenen KI die Feindbilder der letzten Jahrtausendwende angereichert.

Dass Stephan Pabst der Jirglschen Kritik der Gegenwart eine paranoide Ausrichtung attestiert,⁴⁹ ist vor diesem Hintergrund nur zu begreiflich. Es wäre nur zu fragen, ob Jirgl sich diese Paranoia des Verschwörungsdenkens wirklich zu eigen macht oder zwecks Aufstörung aus der gegenwärtigen »Agonie der Kritik«⁵⁰ ein superintelligentes virtuelles Imitat des apokalyptisch strafenden Gottes zitiert – gewissermaßen als erneuerte »Kritik der Gewalt«.⁵¹ In einer gespenstischen Vermischung gerade der poetischen Potenz des menschlichen Verstandes (als selbst-setzender Gewalt) mit purem Nutzenrationalismus (digitales Kalkül als selbsterhaltende Gewalt), hat sich diese Instanz gleichsam in Verwirklichung der reinen Vernunft die totale Vernichtung ihrer Urheber zur Aufgabe gesetzt – deren Hang zur Selbstzerstörung sie in einem ultimativen Akt aufhebt. Die zynische Kritik nicht der waltenden binären, sondern der mythisch genozidalen Gewalt liefert sie in der Poetik ihrer Geschichte gleich mit. Diese durch Kalkül demystifizierte Apokalypse enttäuscht nicht, weil sie subjektlos wäre (auch wenn es sich um KI handelt), sondern weil sie eine menschliche Gemeinschaft im Sinne Blanchots und eine wie auch

⁴⁸ Umfassend hierzu die Beiträge in Schuppener, Georg (Hg.): Kommunikation von und mit Reichsbürgern, Wien: Praesens 2024.

⁴⁹ S. Pabst: Post-Ost-Moderne, S. 262 u. 229.

⁵⁰ Ebd., S. 255.

⁵¹ Benjamin, Walter: Zur Kritik der Gewalt [1921], in: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. 2.1, hg. v. R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 179–203.

immer bestimmte Heiligkeit des Lebens nicht einmal *ex post* im Verschwinden evolviert.

4. Schlüsse – Anthropokalypse und Symbiozän⁵²

Transformation bzw. gesellschaftlicher Umbruch wird in beiden Romanen via Rückschau als ein globaler, kultureller und menschheitsgeschichtlicher Prozess gezeigt, vor dessen blindwütigen und ratioiden Auswüchsen instrumenteller Vernunft man durchaus Angst haben muss. Dies gilt aber genauso für die gesellschaftlichen Effekte einer gelebten Transformationsverweigerung, die in Szenarien erkenntnishemmender und politisch entropischer Nostalgie als ein biopolitisches Machtmittel veranschaulicht werden. Bei Melnik trifft eher zweiteres zu; sein Szenario einer verewigten Moderne »auf dem Höhepunkt des 20. Jahrhunderts« (2021: 3) kann durchaus als in die Zukunft perpetuiertes Sowjetsystem und damit im litauisch-postsozialistischen Kontext als »Apokalypse des Alltags« gelesen werden, wie sie leitmotivisch schon von *Ričardas Gavelis* geprägt wurde (*Vilniaus Pokeris*, 1989). Bei Jirgl wird jedwede utopistisch postulierte und erzwungene Transformation als totalitäre veranschaulicht; diese Transformationsangst ist wiederum in einem Szenario der Herrschaft einer Künstlichen Intelligenz angereichert, welches die Befürchtungen Stephen Hawkings ins Diabolische wendet. Hawking hatte die eigentliche Gefahr einer superintelligenten KI nicht in ihrer möglichen »Bosheit« gesehen, sondern in ihrer »Kompetenz«, die sich dem Menschen nicht nur entziehe, sondern sich über seine Bedürfnisse, seine (mit dem Entstehen der KI automatisch inferiore) Existenz einfach hinwegsetzen könne.⁵³ Bei Jirgl hingegen gerät sie zum prometheischen Algorithmus einer zynischen und menschenfeindlichen Vernunft.

Auf Werkebene ist Nostalgie bei Jirgl daher weniger als eine Emotion der uto-pischen Sehnsucht nach einer (vergangenen) Zukunft oder im Rückblick schöneren Vergangenheit – Maschinen können nicht nostalgisch sein (die Leser natürlich schon). Sie wird stattdessen als ein Mittel politischer Beherrschung und Disziplinierung zur Durchsetzung von Wandel entlarvt, denn sie regiert im Foucaultschen Sinne das Selbst der Subjekte und ermöglicht somit eine böse Ökologie im Niedergang: »[D]ie menschliche Zivilisation ist nur der längste Umweg in den-Tod« (2014:

52 Dieser Begriff gehört zum Programm der rhetorischen Aufbesserung rezenter Klima-Diskurse Glenn Albrechts: *Earth Emotions. New Words for a New World*, Ithaca/London: Cornell U.P. 2019, S. 201 (Def.). Er bezeichnet das Zeitalter nach dem Anthropozän, in welchem der Mensch mit der Natur (wieder) in Einklang lebe, indem er keine Spuren seiner (individuellen wie kollektiven) Existenz hinterlasse.

53 Hawking, Stephen: *Kurze Antworten auf große Fragen. Aus d. Englischen v. Susanne Held u. Hainer Kober*, Stuttgart: Klett-Cotta 2018, S. 213. Hawking wählt den Vergleich mit Ameisen, die großen Projekten eben weichen müssten.

99) – um den Preis der Freiheit und Vitalität, was zumal einer zynischen List der instrumentellen Vernunft der verkappten Rekolonisten vom Mars dient. Die Reste der Bildungsziele von Humanismus und Aufklärung werden hier mitsamt den hochsensiblen Persönlichkeiten handstreichtartig abgeräumt; vom Standpunkt des zynischen Rationalismus einer militanten Fortschrittsideologie aus betrachtet erscheinen sie als vollkommen degeneriert und darum obsolet. Bei Melnik gewinnt der – bei Jirgl aufgegebene bzw. in der Politischen Theologie der Marsianer vollkommen pervertierte – restaurative Kampf für das Ideal einer freien und selbstbestimmten Menschheit ebenfalls die für politische Utopien (bzw. ihre Realisierung) typischen totalitären Züge, die allerdings in der mutmaßlich gegenseitigen Vernichtung ihrer militantesten Vertreter (»Partei der Sehenden« und Kontrollministerium) sowie dem Auswandern des Paars Gabr und Nia in die hier noch vorhandene, naturbegeisterte Welt teils aufgehoben, teils abgemildert wird. Ob dieses Paar erneuerter Schöpfung dann ein Zeitalter des »Symbiozäns« (Glenn Albrecht) im Zeichen der Heiligkeit allen Lebens einläuten wird, bleibt offen – zumindest werden die Naturverbundenheit und deren positive physiologische Effekte mehrfach erwähnt. Eine schönere Aussicht als Jirgls raubtierkapitalistisch-neoliberal und totalitär präfigurierte Anthropokalypse bietet dieser hier allerdings kaum profilierte solastalgische Gedanke einer ›Genesis 2.0‹ allemal.

Zu fragen bliebe, ob es eine Strategie von Literatur bzw. Kunst sein kann, aus dem apokalyptischen Schock eines künftigen Weltunterganges und/oder der reflexiven Nostalgie über die Erkenntnis des Schwindens von Lebenswelten soziale Energien im Sinne einer tätigen Reue zu stimulieren und ob diese in einem nicht ressentimentalen Sinne als (konstitutiv anti-doktrinäre) Restauration des Ethisch-Humanen in Aufhebung bestehender Grenzziehungen wie der von Kultur und Natur produktiv werden können, um den evolutionär tradierten Kreislauf von Unterjochung und Ausbeutung im Sinne des ökotopischen Symbiozäns zu durchbrechen. Jirgls absoluter Pessimismus, so kann man schließen, räumt dieser Idee aufgrund des (toxischen) menschlichen Charakters wenig Chancen ein, lässt es aber an effektvoller (und damit vielleicht doch auch: läuternder) Ästhetik des Untergangs und Gewalt der Kritik nicht mangeln. Melniks Plädoyer für eine umfängliche Enthaltung von den verschiedenen (modernen) Gesellschaftsformen rekurriert auf eine seit Rousseau wohlbekannte Kulturkritik von der Degeneration durch ›Fortschritt‹, die angesichts der schnell wachsenden Kompetenzen künstlicher Intelligenz und fortschreitenden Abgabe von Kulturtechniken (bis hin zur Sprache selbst) an Maschinen von brisanter Aktualität ist.